

Auf Tour:
Das Donaudelta ist Welt-
naturerbe und der größte
Schilfgürtel der Welt.

Trends:
Königskinder machen Mode:
Was George, Estelle oder Ama-
lia tragen, wird sofort kopiert.

DAS MAGAZIN

Samstag, 4. Juni 2016



Eine neue musikalische Welt öffnet sich

Persönliche Erlebnisse beim dreitägigen Saxofon-Schnupperkurs

Von Daniela Körner

Von Tuten und Blasen habe ich keine Ahnung, als ich donnerstags gegen 18 Uhr auf dem Gehöft im westfälischen Burgsteinfurt eintreffe. Das soll sich ändern: Ein dreitägiger Saxofon-Schnupperkurs erwartet mich. Was kann man in so kurzer Zeit lernen? Kriege ich überhaupt einen Ton heraus? Warum ausgerechnet Saxofon – ein Instrument, das auf den ersten Blick gar nicht zu mir passt? Ein echter Saxofonist kann schließlich improvisieren. Am Lagerfeuer hatte ich es da mit meiner klassischen Gitarre schwer. Da waren die im Vorteil, die einfach drauf los klimpern, ohne je eine Note gelernt

zu haben. Jetzt reizt es mich, es mal auszuprobieren, das musikgeschichtlich noch junge Holzblasinstrument mit dem herrlich verruchten Klang.

Beim Schnupperkurs des Musikferien-Anbieters Musica Viva sind wir zwei Männer und sechs Frauen aus Deutschland, Belgien und Österreich.

Die Motivation ist unterschiedlich: Die einen träumen schon lange vom Saxofon, andere wollen überhaupt mal mit Musik in Berührung kommen. Kursleiter Bastian Fiebig, seit 23 Jahren und somit von Anfang an bei Musica Viva, empfiehlt: „Geht genussvoll, mit viel Spaß ans Saxofon heran!“ Vor übersteigerten Erwartungen warnt der Profi-Saxofonist, der sich sein Können teilweise autodidaktisch, teilweise durch Unterricht angeeignet hat: „Das ist ein Schnupperkurs. Wartet mal ab, was mit euch passiert. Ihr werdet merken: Keiner von euch ist unmusikalisch.“

Mich juckt es in den Fingern, ich will endlich den Koffer öffnen mit dem Leihinstrument. Endlich dürfen wir: Teil für Teil nehmen wir in die Hand, bekommen ein Rohrblatt fürs Mundstück, stecken das Mundstück auf den S-Bogen, den wir schließlich in der geschlossenen Faust halten. Die

oberen Schneidezähne liegen auf dem Mundstück auf, die Lippen sind rund wie beim Pfeifen. Dann: „Quäääk!“ Ein bisschen erinnert unser erster gemeinsamer Ton an Vuvuzelas im Fußballstadion. „Der erste Schritt ist geschafft – ihr habt einen Ton produziert“, jubelt Bastian Fiebig. „Jetzt geht es nur noch um die Ausgestaltung!“ Nach zwei Stunden spielen wir unsere erste C-Dur-Tonleiter! Gemeinsam. „In der Masse klingt es vielleicht etwas derb“, meint Fiebig, „aber die Masse schützt euch auch.“

Ego-Trip



Freitag, 10 Uhr: Wir bauen unsere Saxofone zusammen. Konzentrierte Stille. „Das Saxofon kommt zu euch“, erinnere ich mich an den Satz vom Vorabend, der uns helfen soll, das knapp drei Kilo schwere Holzblasinstrument an unserem Hals in die richtige Position zu bringen. Dann der erste Ton: Haben wir uns gestern noch Gedanken darüber gemacht, ob wir überhaupt einen Ton erzeugen können, klappt es bei allen automatisch. Wir spielen einen Ton nach dem anderen.

Später stehe ich in meinem Zimmer und quäke vor mich hin. Um mich herum lauter halbe Tonleitern, Triller, einzelne Töne. „O du Fröhliche“, höre ich aus der Nachbarschaft. Dann die Titelmelodie von „Pippi Langstrumpf“. Die Musik nimmt Gestalt an.

Meine Unterlippe kribbelt, und es tropft aus den Löchern. Etwa Spucke? „Nein“, grinst Fiebig. „Das ist bloß Kondenswasser.“ Es ist das erste Mal, dass ich mich überhaupt selbst spielen höre, beim gemeinsamen Ausprobieren hörte man vor lauter Saxofonen das eigene Tröten nicht. Jetzt bin ich richtig stolz, Wahnsinn! Es macht irrsinnigen Spaß!

Freitag, 17 Uhr: Ich bin platt. Der rechte Daumen schmerzt. Plötzlich verwechsle ich Rechts mit Links, Zeigefinger mit Mittelfinger... Wozu waren nochmal die Klappen da? Egal – dass ich auf diesem Instrument ein solches Spektrum hinkriegen würde, hätte ich nie gedacht. „Hättet ihr normalen Unterricht, wärt ihr jetzt ungefähr bei Lektion zwölf“, lobt uns unser Lehrmeister.

Sieht doch gut aus! Und Töne kommen raus – meistens.

„Kannst du uns sagen, warum das Saxo-

fonspielen so müde macht?“, fragt meine Sitznachbarin Sus halb im Scherz. „Überleg doch mal, was ihr hier schon geschafft habt!“, ruft uns Fiebig in Erinnerung.

Für mich öffnet sich eine neue Welt – die Welt des Jazz, die Welt des Saxofons. Abends sitzen wir zusammen, hören Musik und lernen etwas über die Geschichte des Saxofons – von den Anfängen in der romantischen Klassik bis hin zum gerade angesagten Smooth Jazz. Kann man Bach oder Mozart auf dem Saxofon spielen, von dem der französische Komponist einst behauptete, es sei „nicht virtuos zu spielen“? Ja, man kann – und zwar fantastisch! „Diese Art von tonalem Reichtum ist das, was das Saxofon von allen anderen Instrumenten unterscheidet“, schwärmt Fiebig. In mir wächst eine Ahnung, was er damit meint.

Samstag, 15 Uhr: Plötzlich kann ich dem Instrument keinen Ton entlocken. Dann klappt es wieder. Beim Üben alleine: Stille. „Ansatzmüdigkeit“, diagnostiziert Fiebig. Klar, wann sonst habe ich so viel Spannung auf der Unterlippe?

Inzwischen haben wir einiges erfahren über die Blues-Tonleiter. Ja, wir sind jetzt tatsächlich beim Blues angekommen. Wir üben in der Gruppe die leisen Töne und Improvisation, die laut Fiebig nicht nur einem auserwählten Kreis von kreativen Köpfen vorbehalten ist. Nein, das Potenzial steckt in uns allen. „Denkt an das, was ihr macht, und nicht an euch selbst“, rät Bastian Fiebig. „Sobald man in der Musik ist, ist man frei!“

Das leuchtet ein. Nach einem Einblick in das diatonische System dürfen wir unser Gelerntes vor den anderen präsentieren. Fiebig improvisiert auf dem Klavier, und wir sind aufgefordert, einzelne Töne auf dem Saxofon zu spielen. Klingt schon richtig gut, denke ich bewundernd, als Sus in ihr Instrument bläst. Dann will ich es auch probieren. Doch – oh Schreck: Ich setze an, und es ist nichts zu hören. Fiebig spielt in aller Seelenruhe weiter, ich probiere nochmal – vergeblich. Ein paar Töne kriege ich schließlich irgendwie hin. Die anderen klatschen, ich lache ein wenig verlegen. Aber was Bastian Fiebig uns in den

Einheiten gebetsmühlenartig eintrichterte, bewahrt sich für mich: „Was kann schon passieren, wenn es nicht klappt – außer dass es nicht klappt?“

Wir alle haben Blut geleckt und hören gespannt zu, als es um die Kriterien für den Kauf eines eigenen Instruments geht. „Ich will auf jeden Fall weitermachen“, äußert sich Roswitha, die schon seit 30 Jahren den Traum vom Saxofon hegt. Christine, die schon erste Unterrichtsstunden genommen, aber kaum Gelegenheit hat zum Üben, erklärt: „Für mich ist jede Stunde, die ich auf dem Instrument üben kann, ein Gewinn.“

Innerhalb von zweieinhalb Tagen haben wir alles Wesentliche gehört und probiert. Einige wissen schon: In ihr Leben gehört ein Saxofon. Roland will in Hamburg Unterricht nehmen: „Mir gefällt die Blues-Richtung ganz gut.“

Michael, dem nocdie Zeit für das Lernen eines Instruments fehlt, stellt fest: „Die Erfahrung war es auf jeden Fall wert. Jetzt weiß ich, was die Jungs auf der Bühne alles so können. Das sieht immer alles so leicht aus.“ Mir geht es ähnlich: Ich trete mit einem Koffer voller neuer Eindrücke, einer kribbelnden Zunge und einem muskelkatergeplagten Zwerchfell die Heimreise an. Und: Ich habe es richtig lieb gewonnen, das Saxofon, nach dessen Klang ich auf der Rückfahrt bei jedem Radio-Lied suche – ich fühle mich ein bisschen „saxofonisiert“.



Das Blatt zwischen den Zähnen, das Instrument in der Hand: Ich habe es richtig lieb gewonnen. Fotos: Michael Schmidt

Zeit für schöne Klänge

Musica Viva bietet Ferien für Hobbymusiker an. Angeboten werden Kurse für verschiedene Instrumente auf unterschiedlichen spielerischen Niveaus in Häusern in Deutschland, Österreich, Südtirol, der Toskana und in Umbrien. (dk)

♦ www.musica-viva.de